

Predigt zu „Elia und die Ungerechtigkeit“ (1. Könige 21)  
am 28.08.2011  
Ev. Kirchengemeinde Sankt Augustin Niederpleis und Mülldorf

Gott war vor aller Zeit  
Gott ist auch jetzt mitten unter uns  
Gott wird da sein in allen kommenden Zeiten

Liebe Gemeinde,  
nach der fürchterlichen Lesung von der Ermordung Johannes des Täufers in der (Mt 14,1-12)  
folgt leider in unserer Predigtreihe über Elia ebenfalls eine grausame Geschichte:

#### Isebels Mord an Nabot

König Ahab von Samaria besaß in der Stadt Jesreel einen Palast. Direkt an sein Grundstück grenzte ein Weinberg, der einem Mann aus Jesreel gehörte. Er hieß Nabot. Eines Tages sagte der König zu Nabot: „Verkaufst du mir deinen Weinberg? Ich möchte einen Gemüsegarten anlegen und dein Grundstück wäre am besten dafür geeignet, weil es gerade neben meinem Palast liegt. Ich gebe dir dafür einen besseren Weinberg, oder ich zahle dich aus. Was ist dir lieber?“

Doch Nabot antwortete: „Niemals verkaufe ich dir dieses Grundstück, das Erbe meiner Vorfahren! Der Herr bewahre mich davor!“

Missmutig ging Ahab in den Palast zurück. Er war wütend, dass Nabot ihm den Weinberg nicht verkaufen wollte, nur weil es ein Erbstück seiner Vorfahren war. Vor Ärger rührte er sein Essen nicht an, sondern legte sich ins Bett und drehte sich zur Wand. Seine Frau Isebel sah nach ihm und fragte: „Warum bist du so schlecht gelaunt und willst nichts essen?“ „Weil dieser Nabot aus Jesreel mir seinen Weinberg nicht geben will!“ antwortete Ahab. „Ich wollte ihm einen ansehnlichen Betrag dafür bezahlen. Ich bot ihm auch an, den Weinberg gegen einen anderen zu tauschen, falls er das lieber möchte. Aber er lehnte stur ab.“

Da antwortete Isebel: „Bist du der König von Israel oder nicht? Gut, dann steh jetzt auf, iss etwas, und vergiss deinen Ärger! Du sollst deinen Weinberg haben! Ich nehme die Sache in die Hand!“ Sie schrieb im Namen des Königs einige Briefe, verschloss sie mit dem königlichen Siegel und verschickte sie an die Ältesten und die einflussreichen Männer der Stadt Jesreel. In den Briefen stand: „Ruft einen Tag der Buße aus, und versammelt das ganze Volk! Weist Nabot einen Platz ganz vorne zu. Sorgt aber dafür, dass zwei bestochene in seiner Nähe sitzen. Sie sollen ihn vor aller Augen anschuldigen und rufen: „Dieser Mann hat über Gott und den König gelästert! Dann führt ihn aus der Stadt hinaus, und steinigt ihn.“

Die Ältesten und die einflussreichen Männer von Jesreel führten alles aus, was die Königin in ihrem Brief angeordnet hatte. Sie riefen einen Tag der Buße aus und wiesen Nabot in der Versammlung den vordersten Platz zu. Die beiden falschen Zeugen setzten sich in seine Nähe und belasteten ihn schwer mit ihren Aussagen. „Nabot hat über Gott und den König gelästert!“ riefen sie der Menge zu. Da führte man ihn aus der Stadt hinaus und steinigte ihn. Die Stadtobersten ließen Isebel ausrichten: „Nabot wurde gesteinigt. Er ist tot.“

Kaum hatte Isebel diese Nachricht erhalten, sagte sie zu Ahab: „Der Weinberg gehört dir! Nabot aus Jesreel, der ihn um nichts in der Welt an dich verkaufen wollte, ist tot.“

Als Ahab das hörte, ging er sogleich hinaus, um den Weinberg in Besitz zu nehmen.

(1. Kön 21, Übersetzung „Hoffnung für alle“)

Schrecklich! Ein völlig unschuldiger Mensch wird Opfer von Interessen, von Privatinteressen. Sein Leben zählt nichts. Der König kümmert sich kein bisschen um Nabots Rechte. Dem gehört doch das Land; es ist sein Grund und Boden, schon der seiner Vorfahren. Und abgesehen von der Besitzfrage: es ist seine Heimat! Hier kümmert er sich jeden Tag um seinen Wein-

berg, erntet. Der Wein ist seine Lebensgrundlage. Damit versorgt er sich und seine Familie. Aber der König möchte ausgerechnet diesen Weinberg für sich haben. Für ihn ist es nur ein Stück Land und was Nabot ihm versucht klarzumachen – „meine Heimat!“ – das ist ihm egal. Er will dort seinen Gemüsegarten haben. Und zwar jetzt! Als er das nicht bekommt, benimmt er sich wie ein verwöhnter Bengel unterm Weihnachtsbaum. Enttäuscht geht er in sein Zimmer. Seine Frau Isebel schmolzt nicht; sie schmiedet vielmehr umgehend einen Plan; keinen Verhandlungsplan, den sie vorschlägt; keine alternativen Pläne, nein, es ist ein Vernichtungsplan. Sie macht kurzen Prozess mit Nabot, d.h. sie lässt kurzen Prozess machen und am Ende ist Nabot tot. Dieser ehrenwerte, heimatverbundene Mensch – verleumdet und gesteinigt. Und *keiner* hinterfragt die Anschuldigungen, *keiner* traut sich etwas zu sagen, *keiner* stellt sich vor ihn.

Jetzt hat Ahab, was er wollte. So wie die schöne Tänzerin in der Geschichte von Johannes Ermordung. Über Leichen gehen, manche können das. Und Herodes schaut zu, willigt ein, lässt Unrecht geschehen, widersetzt sich nicht, tut sogar seinen Teil dazu.

Bitter, solche Geschichten. Warum wir sie vorlesen und erzählen? Weil sie sich wiederholen: Ich schlage die Zeitung auf: So viele Menschen sterben im UNO-Gebäude in Nigerias Hauptstadt, weil ein Zeichen gegen die UNO als Institution gesetzt werden sollte. So viele Menschen sterben in Mexico, weil ein Drogenboss nicht bekommt, was er doch haben will. Ein nächtlicher U-Bahn-Gast wird niedergemacht, weil den Jungs gerade danach war und sie auch ein bisschen viel getrunken hatten. Da zündelt einer in Bonn, Mülltonnen und Kinderwagen brennen, zwei Kinder auch; ihre kleinen Körper lebensgefährlich verletzt. Und in Norwegen sterben so viele Jugendliche, weil einer seine rechten Sprüche realisieren will. Nachdenken? Skrupel haben? Gewissensbisse? Konsequenzen des eigenen Handelns abschätzen? Nein.

Die katholische Dogmatik hat hilfreiche Worte gesucht für das, was dahinter steht, hinter dem fehlenden Nachdenken und den nicht vorhandenen Skrupeln: „Die 7 Todsünden“ benennen Motive in Menschen für grobes, gefährliches Verhalten. Wurzeln sind: Hochmut, Neid, Wollust, Trägheit, Zorn, Völlerei und Geiz. Sie bewirken keine „lässlichen“, also eher kleinere Sünden. Diese Eigenschaften bewirken schwerwiegende Sünden, wie sie die 10 Gebote versuchen zu unterbinden: z.B. nicht töten, nicht stehlen, nicht ehebrechen. Isebel und Ahab verstoßen gleich gegen mehrere der 10 Gebote; allen voran gegen das erste Gebot, in dem es heißt, dass man *Gott* ehren soll. Isebel und Ahab aber setzen sich selbst absolut, nichts und niemand ist wichtiger als sie selbst und ihre Interessen. Sie verstoßen auch gegen das Tötungsgebot und letztlich stehlen sie ja schlicht seinen Weinberg.

Eine Todsünde ist dann besonders schwerwiegend, wenn sie bei vollem Bewusstsein geschieht, also wenn jemand genau weiß, dass sein Handeln zutiefst falsch ist. Es dann doch zu wollen, sich dafür zu entscheiden, vorsätzlich zu handeln, das ist eine Todsünde. Aber auch die Trägheit bewirkt eine Todsünde, nämlich wenn Menschen wie in Nabots Dorf wegschauen, sich mitreißen lassen, statt einzugreifen.

Elia ist nicht träge. So geht nämlich die Geschichte weiter. Er hört von Nabots Tod und geht schnurstracks zum König Ahab. Nabot kann er nicht wieder lebendig machen; seine Familie ist sicher schon von Haus und Hof vertrieben, aber er kann Ahab und Isebel immer noch anklagen, seine Stimme laut erheben öffentlich Unrecht benennen und sie mit ihrer Schuld konfrontieren. Unrecht darf doch nicht einfach hingenommen werden, das gebietet der Glaube an Gott. Deshalb war Elia ja auch schon immer gegen den Baals-Gott und die Aschera-Göttin, von Ahab und Isebel so verehrt. Diese Götter sind nur zuständig für Fruchtbarkeit, Wetter, Werden und Vergehen. Ihre Anhängerinnen und Anhänger bleiben aber unberührt von Fragen nach Recht und Gerechtigkeit und wie es gelingen kann als menschliche Gemeinschaft zusammen zu leben.

Elia aber gibt mit seinem Verhalten schon einen Ausblick auf Jesus. Jahrhunderte später wird der unvergleichlich eindrucksvoll den Aufstand gegen Ungerechtigkeit predigen und vorleben. Die Seligpreisungen – was für eine Umkehrung aller vorgegebenen Machtverhältnisse.

Eine moralische Ohrfeige gegen alle, die wie Herodes oder Isebel ihre Macht missbrauchen und menschenverachtend handeln. Die Seligpreisungen – ein berührender und zu Herzen gehender Appell zu einer veränderten Haltung: weg von Kälte, hin zur Versöhnung.

Ich bin das Licht der Welt, sagt Jesus, und erleuchtet damit *die* Ecken der Welt, in denen gelitten wird. Leid geschieht als Mord, als Folter und in allen unfassbaren Varianten des Schreckens. Ich bin das Licht der Welt, sagt Jesus, und spricht damit gegen die Apathie. Die kollektive Gleichgültigkeit angesichts der vielen Schrecken dieser Welt, das wäre das Ende. Auf solche Teilnahmslosigkeit arbeiten manche Meinungsindustrien hin. Sie wollen, dass wir verdrängen, was Leid erzeugt und schmutzigen Gewinn macht. Leid und Licht (englisch) gehören aber in Jesus Christus zusammen. (Karte)

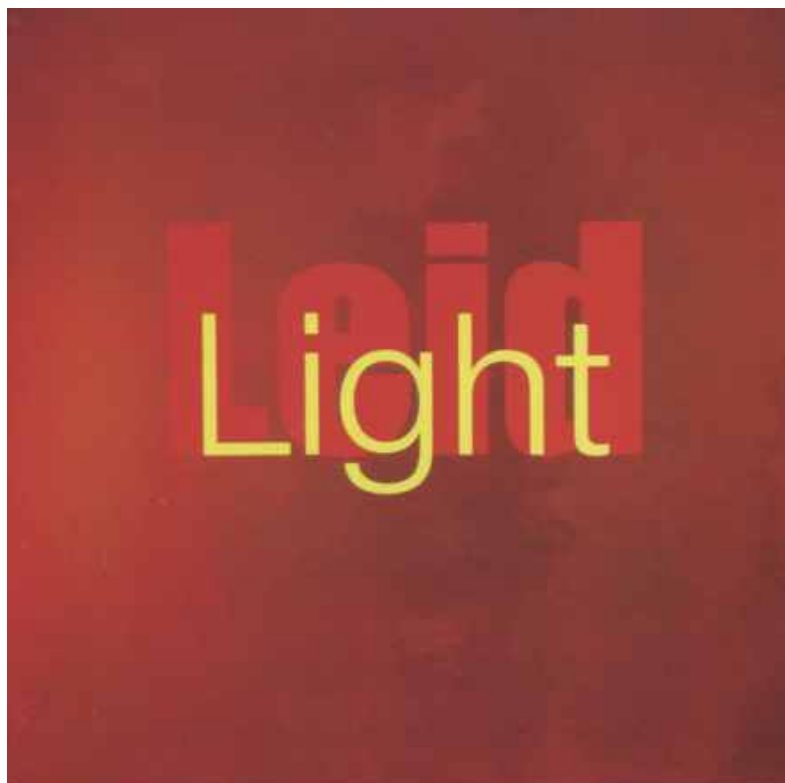
Ich bin das Licht der Welt, sagt Jesus, und ruft damit in die Nachfolge. Er lebte gegen den Tod, gegen den Tod durch Vorurteile, gegen den Tod durch Egoismus, gegen das Haben, für das Sein. Damit war er geliefert. Jesus liebte, wo andere hassten, hat verziehen, wo andere sich erschlagen, wurde laut, wo andere wegschauen. Das brachte ihn ans Kreuz. Er passte nicht ins Konzept, vertrat eine so barmherzige Linie, das Leid anderer ließ ihn nicht kalt, er hatte das Herz auf der Zunge und den nötigen Mut. Er schrieb Wahrheit und Liebe groß.

Er war und ist das Licht, das wir brauchen, weil wir oft nicht mehr durchblicken, weil wir in dieser komplizierten Welt oft nicht mehr unterscheiden können, was recht ist. Mit IHM wird die Sache klarer, denn er richtet sein Licht auf die Opfer, auf die, die man schlägt, abführt, verkauft, als Material benutzt. Da gehen uns die Augen auf und wir merken: wir möchten wie Elia zu denen gehören, die die Welt beleben. Wir möchten uns nicht einreden lassen: das geht nicht, wo willst du denn anfangen? Das bringt nichts oder Ärger, wirst Du schon sehen.

Jesus, Herr und Bruder und Freund sagt: Ich bin das Licht der Welt und leuchte hinein in da Leid. Deshalb: Tu deinen Mund auf für die Schwachen und handle! Amen.

Und der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Almut van Niekerk  
Pfarrerin



(Quelle: **Leidlight**

Entwurf Udo Mathee, 1999, Kabinettscheibe 45 x 45 cm<sup>2</sup>, Ausführung Glasmalerei Peters, Paderborn, aus der Ausstellung: „Auf der Suche nach dem Licht der Welt“, VG Bild-Kunst, Bonn 2011

© Hg.: Gottesdienst-Institut, [www.gottesdienstinstitut.org](http://www.gottesdienstinstitut.org))